

Zu wenig Geschichtsunterricht im Aargau?

Die Bildungspolitik ist sich einig: Jugendliche brauchen Geschichte. Aber wie wird Geschichte unterrichtet? Und reicht die Zeit im Schulalltag?

Urs Hafner

Hell leuchten die Glasfassaden der Kantonsschule Baden in den noch dunklen Morgen. Verschlafen trudeln die Schülerinnen und Schüler der Klasse 4Gh mit ihren Jacken, Rucksäcken und Taschen ein, quetschen sich zwischen Stühle und Tische und klappen ihre Laptops auf. Thema der Geschichtsstunde, 8.25 bis 9.10 Uhr: Die Schweiz im Zweiten Weltkrieg. Der Journalist nimmt in einer Ecke Platz.

Lehrer Simon Hofmann hebt die Stimme: «Der Zweite Weltkrieg ist ein kontroverses Thema. Warum?» Das Gemurmel verebbt, nach einer halben Minute gehen Hände hoch, die Aargauer Klasse kommt langsam in die Gänge. Ein Schüler sagt: «Die Schweiz hat an ihrer Grenze jüdische Flüchtlinge abgewiesen, die dann von den Nazis in den Konzentrationslagern umgebracht wurden.» Eine Schülerin sagt: «Die Schweiz nahm von den Nazis Gold, obwohl sie wusste, dass es von den Juden geraubt worden war.»

Die Rolle der Schweiz im Zweiten Weltkrieg

Hofmann, ein hagerer Brillenträger, zeigt auf einen weiteren Schüler, der sich gemeldet hat: «Die Schweiz war in einer schwierigen Lage, sie musste darauf achten, dass ihre Wirtschaft nicht zusammenbrach.» Die Siebzehnjährigen sprechen unterschiedliche Themen an, die man vertiefen könnte, doch dafür reicht die Zeit nicht; eine Menge Stoff steht noch an. Ohne die Antworten zu bewerten, nimmt der Lehrer sie auf und bettet sie in den historischen Kontext ein, damit sie mehr Gewicht erhalten.

Nun verteilt der Lehrer ein Aufgabenblatt: «Die Schweiz zwischen Widerstand und Anpassung? Eine Bilanz». Das Blatt zitiert linke und rechte Historiker. Peter Hug schrieb 1997: Die Wirtschaft hat mit den Nazis zusammengearbeitet und den Krieg verlängert. Tobias Straumann schrieb 2013: Die Wirtschaft hat den Krieg nicht verlängert, die Schweiz hatte Glück, dass sie verschont wurde. Die Schülerinnen und Schüler beugen sich über das Blatt, der Lehrer startet die Diskussion.

Wieder braucht die Klasse Anlaufzeit. Ein Schüler findet, die Armee an der Grenze habe eine abschreckende Wirkung gehabt, eine Schülerin widerspricht: Die Schweiz habe Waffen geliefert. Hofmann zieht ein Fazit: Wie man die Rolle der Schweiz im Zweiten Weltkrieg einschätzt, hängt auch von der politischen Einstellung ab. Und: Vor zwanzig Jahren wurde heftig gestritten um die Rolle der Schweiz im Krieg. Wer ist dieser Bergier, der auf dem Arbeitsblatt auftaucht?

Kurz nach dem Bergier-Bericht schrillt die Glocke

Der Lehrer lässt auf dem Beamer die «Tagesschau» von 2002 laufen: Die Bergier-Kommission präsentiert ihren Schlussbericht zur Rolle der Schweiz im Zweiten Weltkrieg. Kaum hat Hofmann zu Ende erläutert, was es mit dem Bericht auf sich hat, schrillt die Glocke, die Klasse rafft Sack und Pack zusammen und zieht weiter ins Turnen, dann folgt Mathe, es geht Schlag auf Schlag. Die Zeit ist knapp, der Schultag durchgetaktet. Dabei gäbe es zu Bergier noch so viel zu erläutern und zu besprechen, vieles wurde nur gestreift.



Verhielt sich die Schweiz korrekt? Flüchtlinge aus Frankreich am 18. Juni 1940 während dem Zweiten Weltkrieg an der Schweizer Grenze bei Les Verrières NE. Bild: Keystone/Photopress-Archiv

Die Bergier-Kommission war nach ihrem Präsidenten, dem ETH-Geschichtspräsident Jean-François Bergier, benannt; offiziell hiess sie Unabhängige Expertenkommission Schweiz – Zweiter Weltkrieg. 1996 auf Druck des Auslands eingesetzt, untersuchte sie die Herkunft nachrichtloser Vermögen auf Schweizer Banken, also von Geldern von Juden, die von den Nazis ermordet worden waren.

Bergier ist im Aargauer Lehrplan nicht enthalten

Darauf entbrannte eine Debatte um das Selbstverständnis und die Neutralität der Schweiz. Nationalkonservative Kreise, die das Ansehen der Schweiz besudelt sahen, standen Historikern gegenüber, die auf die neuen Erkenntnisse pochten: Die Schweiz habe mit den Achsenmächten Deutschland und Italien kollaboriert und mit der Zurückweisung Tausender jüdischer Flüchtlinge moralisch versagt. Die Bergier-Kommission markiert eine Zäsur: Sie brachte ein neues Geschichtsbild zum Durchbruch.

Für Historikerinnen und Historiker und Geschichtsinteressierte steht ausser Zweifel: Der Bergier-Bericht ist von grosser Bedeutung. Für sie ist es selbstverständlich, dass er in der Schule Pflichtstoff ist im Rahmen des Pflichtstoffs Zweiter Weltkrieg. Nicht-Historiker sehen das anders. Der Rahmenlehrplan der Erziehungsdirektoren-Konferenz erwähnt Bergier ebenso wenig wie der Lehrplan des Kantons Aargau.

Nur drei Lektionen für den Zweiten Weltkrieg

In wie viele Schulstuben die Erkenntnisse der Bergier-Kommission Eingang finden und mit welchem Ergebnis für die neue Generation, wisse niemand, sagt die Geschichtsdidaktikerin und emeritierte Geschichtspräsidentin Béatrice Ziegler. Die Schweiz besitzt keine zentrale

Bildungsstelle, welche die Unterrichtsinhalte vorgibt. Dass die Klasse 4Gh sich mit der Bergier-Kommission beschäftigt, liegt allein an der Initiative ihres Geschichtslehrers.

Für Hofmann ist es klar, dass er die Schweiz im Zweiten Weltkrieg und den Bergier-Bericht behandelt: «So kann ich Gegenwart und Vergangenheit verbinden und die kontroverse Dimension von Geschichte aufzeigen. Ich steige mit meinen Schulklassen sozusagen von der Gegenwart in die Vergangenheit hin-ab.» Wenn er mehr Zeit hätte, würde er das Thema detaillierter behandeln, doch wenn er mit dem Unterricht bis zur Gegenwart kommen will, bleiben ihm für den Zweiten Weltkrieg nur drei Lektionen, die je 45 Minuten dauern. Das ist wenig.

Geschichtsunterricht um zehn Prozent reduziert

Zu wenig? Eine Studie der Deutschschweizerischen Gesellschaft für Geschichtsdidaktik kommt zum Schluss, dass der Geschichtsunterricht auf Sekundarstufe 1 in den letzten Jahren um knapp zehn Prozent reduziert worden ist. Gleiches drohe auf der Gymnasialstufe, moniert die Schweizerische Gesellschaft für Geschichte. Das Fach belege im Schnitt nur noch sechs Prozent der Unterrichtszeit, Tendenz sinkend.

Stefan Zumbrunn, Präsident der Konferenz der Schweizer Gym-Rektorinnen und -Rektoren, widerspricht: Von einer Kürzung könne nicht gesprochen werden. Er räumt aber ein, dass die Hoheit für die Stundentafeln bei den Kantonen liege und die Unterschiede teils gross seien.

Einigkeit herrscht in der Bildungspolitik darüber, dass die Kenntnis der Geschichte wichtig sei: keine politische Feierstunde ohne die Sentenz «Ohne Herkunft keine Zukunft». Der Rahmenlehrplan der Erziehungsdirektoren-Konferenz enthält sogar den salbungsvollen Satz:

«Für Gewissheiten und Ungewissheiten, für Ruhe und Unruhe, für das Selbst und das Andere, für das Erinnern und das Vergessen, für das Sein und das Werden in der Zeit ist Geschichte unabdingbar.»

Kantilehrer aus Baden setzt auf Quellenkritik

Das stimmt, nur leider ist in der Schule dafür kaum Zeit vorhanden. Lehrer Hofmann umschreibt die Relevanz der Geschichte nüchterner: «In der heutigen News-Flut ist Quellenkritik bedeutsamer denn je, also die Fähigkeit, eine Information daraufhin zu prüfen, wer sie wo, wann und zu welchem Zweck geäussert hat. Quellenkritik lernen die Jugendlichen vor allem im Geschichtsunterricht.»

Eine Woche später, wieder früher Donnerstagsmorgen an der Kanti Baden: Lehrer Hofmann verteilt der Klasse 4Gh ein Arbeitsblatt mit Quellenauszügen, mit Zitaten der Flüchtlingsdebatte im Nationalrat, die im Herbst 1942 stattfand, nachdem die Nazis die Vernichtung der Juden beschlossen hatten. Die Rede war von der drohenden «Verjudung» der Schweiz und «Verbreitung von Kriegseuchen» durch Flüchtlinge. Ein Nationalrat widersprach: Das Boot sei nicht voll.

Ukraine-Krieg im Licht des Zweiten Weltkriegs

Der Lehrer fragt: «Was meint ihr dazu?» Nach und nach melden sich die Schülerinnen und Schüler hinter ihren Laptops hervor zu Wort. Sie reden über Ängste und Antisemitismus und die Einstellung gegenüber Fremden und Flüchtlingen. Eine Schülerin sagt: «Die jüdischen Flüchtlinge haben wir abgewiesen, die ukrainischen nehmen wir auf. Das ist gut, aber es zeigt, dass Flüchtlinge in einer prekären Situation und dem Goodwill von Menschen ausgeliefert sind, die es besser haben.» Ein Schüler mit ausländischen Eltern sagt:

«Ich steige mit meinen Schul-klassen sozusagen von der Gegenwart in die Vergangenheit hin-ab.»



Simon Hofmann
Geschichtslehrer an der Kantonsschule Baden

«Ich fände es gut, wir würden im Geschichtsunterricht mehr Gegenwartsthemen behandeln. Beim Thema Schweiz und Zweiter Weltkrieg muss ich an die Ukraine denken.» Andere stimmen zu. Die Klasse spricht über den russischen Angriff auf die Ukraine und die katastrophalen Folgen. Sie betrachtet den heutigen Krieg im Licht des Zweiten Weltkriegs – und umgekehrt.

«Etwas über die dunklen Seiten der Schweiz erfahren»

Da mischt sich der Journalist ein: «Was bringt euch Geschichte?» Zuerst herrscht Schweigen, dann sagt eine Schülerin: «Ich bin froh, dass ich etwas über die dunklen Seiten der Schweiz erfahren habe. Sie gehören für mich zu unserem Land.» Ein Schüler sagt: «Ich schätze es, dass wir den Zweiten Weltkrieg aus verschiedenen Perspektiven kennen gelernt haben. Es gibt nicht nur ein Bild der Vergangenheit.» Noch mehr melden sich, bringen vielschichtige Gedanken ein. Wieder kommt die Rede auf die Ukraine.

Die Klasse ist drauf und dran, die theoretische Diskussion darüber zu führen, dass jede Gegenwart sich ihre eigene Geschichte macht, aber das schrillt schon wieder die Glocke. Das Interesse der Jugendlichen für Geschichte ist gross. Es ist so gross, dass viele nicht nur mehr über den Zweiten Weltkrieg und den Bergier-Bericht erfahren möchten, sondern auch über ihre Gegenwart – darüber, was die Schweiz tun soll im Angesicht des Kriegs in der Ukraine.

Die Klasse in Baden liefert den Beweis, dass man Vergangenheit nicht von der Gegenwart trennen kann. Diese Einsicht wird von vielen Lehrplänen formuliert. Aber für die Umsetzung fehlt im Schulbetrieb nicht nur die Zeit, sondern auch die Musse. Die Schülerinnen und Schüler müssen sich am Stundenplan orientieren, dabei wäre das Umgekehrte richtig.

ANZEIGE

Bühnen im Aargau

Woche vom 20. bis 26. April 2023

Dienstag, 25. April 2023

AARAU – BAR IM STALL

20.00 Uhr

FINTA* & VIEW

Ein Live Podcast in der Bar im Stall. (Kollekte)

Bühne Aarau, Metzgergasse 18, 5000 Aarau

www.buehne-aarau.ch

BADEN – NEUES FOYER

20.00 Uhr

In Dubio

Eine Gerichtsrecherche von Maria Ursprung.

Uraufführung /Premiere.

Regie: Maria Ursprung. Theater Marie –

Koproduktion mit dem KURTHEATER Baden

Tickets CHF 35.– /15.– (mit Legi)

Kurtheater Baden, Neues Foyer

Parkstrasse 20, 5400 Baden

Tickets & Infos: www.kurtheater.ch

Mittwoch, 26. April 2023

AARAU – ALTE REITHALLE

20.00 Uhr

Baustelle, Premiere

Ein Abend mit Experten für harte Arbeit mit

dem Bühne Aarau Ensemble.

Bühne Aarau, Metzgergasse 18, 5000 Aarau

www.buehne-aarau.ch

BADEN – NEUES FOYER

20.00 Uhr

In Dubio

Eine Gerichtsrecherche von Maria Ursprung.

Uraufführung /Premiere.

Regie: Maria Ursprung. Theater Marie –

Koproduktion mit dem KURTHEATER Baden

Tickets CHF 35.– /15.– (mit Legi)

Kurtheater Baden, Neues Foyer

Parkstrasse 20, 5400 Baden

Tickets & Infos: www.kurtheater.ch

Musik im Aargau

Woche vom 20. bis 26. April 2023

Sonntag, 23. April 2023

WISLIKOFEN

17.00 Uhr

Capriccio Barockorchester –

«L'esprit des Lumières»

Das Capriccio Barockorchester lässt den Geist der Aufklärung, der im 18. Jahrhundert wesentlich aus Frankreich wehte, musikalisch zu neuem Leben erwecken. Das neue Menschenbild dieser Zeitenwende – «L'esprit des Lumières» – findet sich in französischen Musikwerken der damaligen Zeit eindrücklich wieder. Werke von Jean-Jacques Rousseau, Jean-Philippe Rameau, Michel Blavet, Joseph Bodin de Boismortier und Jean-Marie Leclair. Das Konzert beginnt mit einer kurzen Einführung der Kantonalen Denkmalpflege in die Besonderheiten des Konzertraumes und der umgebenden Anlage des ehemaligen Benediktinerklosters.

Propsteikirche Wislikofen

Vorverkauf: www.capriccio-barock.ch

oder Telefon 061 813 34 13

Tageskasse ab 16.30 Uhr

ANMELDESCHLUSS

Montag bis 16.00 Uhr

Erscheinung: Donnerstag

Preis: Fr. 30.– pro Eintrag.

Es werden nur Einträge aus dem

Bühnen- und Musikbereich aufgenommen.

E-Mail: auftrag@chmedia.ch